

Verein KARIKA in der Stadt Oberwart im Burgenland von Österreich

Martin Kaneko (Professor der Frauenuniversität Nihon und
Vizesekretär von International Movement Against Discrimination and Racism)

1. Burgenland Roma

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg kam es im Oktober 1918 zur Gründung der Ersten Republik Österreich, allerdings erfolgte knapp 20 Jahre später, am 12. März 1938, beim Ausbleiben jeglichen österreichischen Widerstandes der „Anschluss“ an Nazi-Deutschland und das ehemalige Österreich wurde zum südlichsten Gau des „Dritten Reichs“ degradiert. Das ostösterreichische Burgenland an der österreich-ungarischen Grenze war im „Dritten Reich“ jenes Gebiet, in dem die meisten Roma lebten und somit auch jener Ort, in dem die Nazi ihre „Zigeunerpolitik“ erprobten.

Somit kam es mitunter dazu, dass die „Verfolgungsmaßnahmen gegen Zigeuner“ in Österreich wesentlich früher einsetzten als in Deutschland. Z.B. Sand der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin im Juni 1939 einen Erlass an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten in Wien. Darin wurde folgendes bestimmt: „Die Zulassung von Zigeunerkindern, die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht besitzen ist grundsätzlich abzulehnen. (...) Bei Zigeunerkindern, die die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen wird eine grundsätzliche Ablehnung der Aufnahme in die öffentliche Volksschule nicht zugänglich sein. Soweit solche Kinder in sittlicher oder sonstiger Beziehung für ihre deutschblütigen Mitschüler eine Gefahr bilden, können sie jedoch von der Schule verwiesen werden.“ Ein Schulverbot von Roma-Kindern, das für das gesamte „Dritte Reich“ Geltung besaß, wurde erst zwei Jahre später, im März 1941 erlassen. Nach einer von der burgenländischen Gendarmerie im Jahr 1927 durchgeführten Untersuchung lebten im damaligen Burgenland 7164 Roma. Während der NS-Zeit wurden alle von ihnen in ein Konzentrationslager verschleppt und die Mehrheit konnte dort nicht überleben. Im Juni 1939 erging vom Reichskriminalpolizeiamt in Berlin an die Kriminalpolizeistelle Wien das Schreiben „Betrifft: Vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Zigeunerplage im Burgenland“. „Auf Befehl der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei (Heinrich Himmler) sind alsbald die arbeitsscheuen und in besonderen Maßen asozialen Zigeuner und Zigeunermischlinge des Burgenlands in polizeiliche Vorbeugungshaft zu nehmen.

(...) Nach dem hier vorliegenden Material werden etwa 2000 männliche Personen über 16 Jahre für die Einweisung in Frage kommen. (...) Ehefrauen (Lebensgefährtinnen) und sonstige weibliche Angehörige der festzunehmenden Zigeuner und Zigeunermischlinge sind ebenfalls in polizeiliche Vorbeugungshaft zu nehmen. Die zu erfassenden weiblichen Personen im Alter vom 15. bis zum 50. Lebensjahr sollen die Zahl 1000 nicht überschreiten. (...) Die männlichen Häftlinge sind dem Besserungs- und Arbeitslager in Dachau, die weiblichen dem Besserungs- und Arbeitslager Ravensbrück zu überstellen. Die Aktion muss spätestens am 30. Juni 1939 abgeschlossen sein.“

Die ungefähr 130 Roma-Siedlungen im Burgenland wurden mit Stacheldraht umzäunt und die in „Vorbeugehaft“ genommenen Roma zur Zwangsarbeit, wie etwa dem Autobahnbau, genötigt. Im November 1940 kam es zur Errichtung des „Zigeunerlager Lackenbach“ und die dort festgehaltenen Roma mussten ebenfalls Zwangsarbeit im Steinbruch, bei der Flussregulierung oder sonstiges verrichten. Lackenbach war nur ein Zwischenlager, zahlreiche Transporte gingen von dort in die Vernichtungslager wie Auschwitz-Birkenau ab.

In der Industriestadt Łódź (Litzmannstadt) im Zentrum Polens errichteten die Nazi ein Judenghetto. In diesem Ghetto wurde auch ein „Zigeunerlager“ eingerichtet. 5007 Roma aus dem Burgenland wurden im November 1941 dorthin deportiert. Wegen fehlender Sanitäreinrichtungen brach Fleckentyphus aus und über 300 Roma starben bereits im Jahr ihrer Einlieferung. Schließlich wurden im Jänner 1942 alle noch lebenden Roma in dem etwa 70 Kilometer entfernten Vernichtungslager Chełmno (Kulmhof) mit drei Gaswägen vergaszt, keine einzige Person überlebte.

Im Mai 1946 hieß es im „Bericht des Bezirksgendarmeriekommando Oberwart an das Landesgendarmeriekommando für das Burgenland“: „Die terroristischen Methoden der Gestapo führten dazu, dass fast alle Zigeuner aus dem Bezirk Oberwart aus rassenpolitischen Gründen in die KZ-Lager verschickt, dort umgebracht wurden oder sonst auf eine andere gewaltsame Weise ihr Leben einbüßten. Von den ca. 3000 Zigeuner des Bezirks Oberwart kamen kaum 200 mit dem Leben davon.“ Dies entspricht einer enorm hohen Sterberate von 93 Prozent. Gegenwärtig leben im Burgenland weniger Roma als in der Vorkriegszeit. Die Bevölkerung der Burgenland Roma wird auf 2500 bis 4000 geschätzt, da aber viele Roma aus verständlichen Gründen ihre Identität verheimlichen bleibt die tatsächliche Bevölkerung ungewiss.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Gründung mehrerer Roma-Organisationen im Burgenland. Nach ihrem Gründungsjahr sind dies der Verein Roma Oberwart (1989), die Volkshochschule der Burgenländischen Roma (1999), Roma Service (2004) und der Verein Karika (<http://www.verein-karika.jimdo.com>).

2. Das Projekt des Vereins Karika: „Ausbildung in Training, Beratung und Selbst Organisiertem Lernen für Menschen der Roma-Community“

Die vollständige Bezeichnung vom Verein Karika lautet Verein KARIKA für Roma und Sinti und die Gründung erfolgten im November 2003. Karika bedeutet auf Roman, der Sprache der Burgenland Roma, Kreis. Das Büro vom Verein Karika befindet sich in der Stadt Oberwart, in derselben Stadt, in der sich auch das Büro vom in Österreich zu allererst gegründeten Roma-Verein, Verein Roma Oberwart, befindet. Sowohl Obmann Paul Horvath als auch Obmann Stellvertreter Martin Horvath vom Verein Karika stammen aus in einer Roma-Siedlung im Burgenland. Beide heißen Horvath, dies ist einer der Familiennamen, die für Burgenland Roma typisch sind. Seit Frühjahr 2015 ist Martin auch bei den Grünen Burgenlands.

Die 2014 in Wien erschienene Studie *Zur Bildungssituation von Roma und Sinti in Österreich* zeigt auf, dass von den autochthonen Roma und Sinti der Altersgruppe 26-50 Jahren 45 Prozent zwar einen Pflichtschulabschluss aufweisen, 15 Prozent aber die Pflichtschule nicht abgeschlossen haben. Somit ist das Bildungsniveau der Roma und Sinti unterdurchschnittlich. Damit es den Mitgliedern der Roma-Ethnie ermöglicht wird, eine feste Beschäftigung mit regeltem Einkommen zu erwerben, was auch einem sozialen Aufstieg nachziehen würde, ist die Erlangung von beruflichen Qualifikationen unerlässlich. Um dieses Ziel zu verwirklichen startete der Verein Karika im Juni 2016 ein Projekt und an diesem machte ich teilnehmende Beobachtung.

Nachdem ich mich kurz vorstellte erklärte ich warum ich mich seit längerer Zeit für die Menschenrechte der Roma einsetze und erzählte ungefähr eine halbe Stunde, welche benachteiligten Minderheiten es in Japan gibt und wie die Bürgerrechtsbewegung der dortigen Minderheiten aussieht. Drauf stellten die Funktionäre vom Verein Karika, die mir schon seit jeher bekannt waren, der Kursleiter und die Kursteilnehmer mehreren Japan bezogene Fragen. Charly, also Emmerich Gärtner-Horvath, der in der Roma-Siedlung von Kleinbachselten den

Verein Roma Service gründete und dessen Obmann er ist, kam später dazu und beteiligte sich auch an der Diskussion. Roma Service setzt sich vor allem für den Erhalt der Volkssprache der Burgenland Roma, dem Roman, ein und veröffentlicht seit April 2004 die zweisprachige Zeitschrift *Roma Service* in Deutsch und Roman.

Das Hauptanliegen vom Verein Karika ist die gesellschaftliche Integration und der Schutz von Menschenrechten der ortsansässigen Roma aber auch jenen Roma-Migranten, die aus Ungarn oder anderen Nachbarländer ins Burgenland einwandern. Auch Beratung und Erziehung der Roma bildet einen wichtigen Teil der Aktivitäten des Vereins Karika. In diesem Zusammenhang startete der Verein Karika im Juni 2016 das Projekt „Ausbildung in Training, Beratung und Selbst Organisiertem Lernen für Menschen der Roma-Community“.

Bei den vier weiblichen und vier männlichen Teilnehmern dieses Kurses handelt es sich um langzeitarbeitslose junge Roma aus Oberwart. Diese acht Kursteilnehmer belegen in einem halben Jahr 500 Kursstunden und sollen danach eine Staatsprüfung absolvieren. Kursleiter ist der Erziehungswissenschaftler und Psychotherapeut Universitätsprofessor Dr. Karl Garnitschnig. Finanzielle Unterstützung für die Durchführung dieses Projekts erhält der Verein Karika von der Landesregierung, dem Arbeitsmarktservice Burgenland (AMS).

Nach einer Pause draußen gingen alle wieder in das Klassenzimmer zurück und es kam zu einem heftigen Meinungs austausche der Kursteilnehmer, des Kursleiters und den Funktionären der Roma-Vereine. Mehrere Kursteilnehmer äußerten ihre Unzufriedenheit. Die Roma-Siedlung von Oberwart war Ziel eines hinterhältigen Anschlags. In der Nacht vom 4. Februar 1995 wurden vier junge Roma bei der Detonation einer Rohrbombe ermordet. Mit dem Hauptziel die schlechte Ausbildungssituation der jungen Roma zu verbessern, richtete der Kulturverein Österreichischer Roma (gegr. 1991) zehn Monate nach dem Attentat von Oberwart den Roma-Fonds ein. Dabei sollten alle bedürftigen Mitglieder der Roma-Volksgruppe bezugsberechtigt sein. Die Unzufriedenheit mancher Kursteilnehmer richtete sich gegen diesen Roma-Fonds. Es wird z.B. eine Studienreise in das KZ Auschwitz organisiert. Kein arbeitsloser Rom oder eine arbeitslose Romni kann sich die Kosten leisten. Sie stellen einen Antrag beim Roma-Fonds, diese Anträge werden aber immer abgelehnt. Dasselbe passiert auch bei Anträgen um Unterstützung bei der Ausbildung beschwerten sich manche Kursteilnehmer.

Heute existieren in Österreich mehrere Roma-Organisationen und einige öffentlichen Einrichtungen für Roma. Diesen privaten oder öffentlichen

Organisationen mangelt es permanent an Geldmitteln. Nach Auskunft vom Verein Karika beträgt das Budget des Bundeskanzleramtes für die finanzielle Förderung der Roma-Volksgruppe jährlich nur 380.000 Euro. Sowohl die Bundesregierung als auch die Landesregierungen sollten bei der Vergabe von Finanzmitteln nicht allzu sparsam umgehen. Eine Verbesserung der Menschenrechtsslage der größten Minderheit in der EU, der Volksgruppe der Roma, kann ansonsten kaum erzielt werden. Zu hoffen bleibt, dass die acht Kursteilnehmer des Projekts vom Verein Karika nach Absolvierung dieses Kurses einen gesicherten Arbeitsplatz finden.

Foto auf Seite 11 rechts oben: Teilnehmer und Kursleiter vom Projekt „Ausbildung in Training, Beratung und Selbst Organisiertem Lernen für Menschen der Roma-Community“ sowie die beiden Funktionäre vom Verein Karika und der Autor.